

56
 Preussische Aufmärsche, und manche andere dergleichen Erinnerungen. Bei Durchsicht der in den Musikalienhandlungen lagernden Noten wird vielleicht noch mancher historisch interessante Marsch aufgefunden werden, oder doch mancher in Vergessenheit geratene mit so ansprechender Melodie, daß diese auch jetzt noch eine zündende Wirkung auszuüben vermöchten. — Während Preußen einige Hundert Armeemärsche hat, sind bei der sächsischen Armee zur Zeit nur noch drei Marschmelodien in Gebrauch, die sich aus älterer Zeit herschreiben. Es sind dies die Präsentiermärsche der beiden Grenadier-Regimenter Nr. 100 und 101, sowie der Defiliermarsch des Leib-Grenadier-Regiments. Von keinem dieser Musikstücke kann der Komponist angegeben werden. Der Präsentiermarsch des jetzigen 1. (Leib-) Grenadier-Regiments ist zuerst bei einer im Sommer 1742 kurz nach Beendigung des ersten sächsischen Krieges nahe bei Dresden abgehaltenen Parade von dem Musikchor der damals Kutowsky'schen Grenadier-Garde gespielt und seitdem von diesem Regiment und den später an dessen Stelle getretenen Formationen ununterbrochen beibehalten worden. Die Musik des Grenadierregiments Kaiser Wilhelm Nr. 101 spielte in der Zeit von 1857 bis 1876 ebenfalls den von der früheren Leib-Brigade übernommenen Präsentiermarsch aus dem Jahre 1742. Im Jahre 1876 aber wurde bei diesem Regiment auf Anregung seines damaligen Kommandeurs, Oberst Freiherr v. Eyrn, ein anderer, damals eben wieder aufgefundener Präsentiermarsch aus älterer Zeit eingeführt, welcher im vorigen Jahrhundert von dem im Jahre 1764 „Kurfürst“ benannten, früheren Regiment „Garde zu Fuß“, benutzt worden sein soll. Der Defiliermarsch des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 wird gewöhnlich „der Neapolitaner“ genannt. Mit dieser Benennung hat es folgende Bewandnis: Als Prinz Friedrich, nachmaliger König Friedrich August II., im Jahre 1828 eine Reise nach Italien unternommen hatte, fand er an dem sizilianischen Marsche, den er von den Hauptleuten der Schweizergarde zu Neapel spielen hörte, besonderen Gefallen. Er verschaffte sich dessen Partitur und machte dieselbe bei seiner Rückkehr dem Leib-Infanterie-Regiment zum Geschenk. Die deutsche Militärmusik in ihrer jetzigen Beschaffenheit hat bisher überall, wo sie aufgetreten ist, lobende Anerkennung geerntet.

— Ein Wagenrücker hatte am Sonntagabend auf Bahnhof Chemnitz das Unglück, beim Rangieren dergleichen zu Falle zu kommen, daß er unter die Räder des von ihm begleiteten Wagens geriet und eine Zermalmung beider Beine erleiden mußte. Die Verletzungen sind leider so schwer, daß sein Aufkommen zu bezweifeln ist.

— Im Seehospiz zu Rorderney beginnt am 15. d. M. die erste diesjährige Kurperiode für scrophulöse, schwächliche und blutarme Kinder, zu der von vielen deutschen Städten, darunter auch aus Dresden und Leipzig, Anmeldungen vorliegen. Die Anmeldungen für den zweiten in den Juli fallenden Transport sind bereits sehr zahlreich erfolgt; es befinden sich darunter mehrere Kinder, die bereits voriges Jahr in Rorderney waren und die eine so auffallende Besserung ihrer chronisch-scrophulösen Leiden erfahren haben, daß deren Eltern dringend eine Wiederholung der Kur wünschen.

— Der am Donnerstagabend in Dresden durch einen herabstürzenden Sims schwerverletzte Maurer ist im Stadttrankenhause gestorben.

— In einem Dorfe bei Stolpen liegt seit längerer Zeit ein 14jähriger Knabe an einem Leberleiden schwer darnieder, welches er sich dadurch zugezogen, daß er sich im Spiel mit einem Hunde von demselben bedecken ließ. Trotz verschiedener operativer in der Dresdener Klinik vorgenommener Eingriffe haben die vom Hunde stammenden, in großer Menge vorhandenen Würmer aus der Leber noch nicht entfernt werden können. Möge dieses Vorkommnis erneut eine Mahnung sein, im Verkehr mit Hunden vorsichtig zu sein und namentlich Kindern die weit verbreitete Unsitte abzugewöhnen, sich von Hunden bedecken zu lassen.

— Wie aus Meissen geschrieben wird, sind die von den Wein- und Obstgärtnern so sehr gefürchteten Weismörder Pantratus und Servatius vorübergegangen, ohne Schaden in den Obstanlagen und Weinbergen zu verursachen, denn auch in den am meisten ausgefegten Punkten ist die Temperatur nicht bis auf den Eispunkt zurückgegangen. Leider hat aber der vor etwa 14 Tagen aufgetretene Frost der zeitigen Obstblüte, namentlich der Kirschblüte hier und da recht empfindlich geschadet. — Winter- und Sommersaat zeigen überall einen recht erfreulichen Stand.

— Die achtunggebietende Machtstellung des deutschen Reiches hat, indem sich letzteres im Auslande das ihm gebührende Ansehen errang, zugleich dem deutschen Exporthandel zu einem ungeahnten Emporblühen verholfen und dadurch in weiterer Folge der deutschen Industrie nützbringende Abzweige teils neu eröffnet, teils bereits bestehende geöfnet. So ist aus dem amtlichen Bericht über den Außenhandel Ost-Indiens zu ersehen, daß im Jahre 1887 3½ Millionen Regenschirme aller Art in Ost-Indien eingeführt worden sind, von denen den größten Teil Deutschlands Industrie hergestellt hat. Einen noch größeren

Bedarf hat China und auch ein großer Teil der dortigen gelieferten Schirme kommt aus deutschen Fabriken. Die deutsche Schirmfabrikation ist erfreulicherweise in fortschreitender Entwicklung begriffen, sowohl Regen- als Sonnenschirme werden bei uns in überaus großer Anzahl, in umfangreichen mit allen praktischen Einrichtungen der Gegenwart versehenen Fabriken hergestellt. In diesem Jahre hat sich die Mode angelegentlich mit der Erfindung neuer Muster beschäftigt. Für die Stöcke werden die schönsten Holzschneidereien verwandt, sie werden gekrönt durch große vergoldete Riegel, durch reich gearbeitete Griffe und Knöpfe in oxydiertem oder matt ziselirtem Silber. Noch kostbarere Ausführungen sind im Ebenholz- oder Naturstöcke ausgeführt, welche Griffe aus Meißner Porzellan tragen. Man sieht Knöpfe aus Achat, Griffe aus Elfenbein oder Holz, welche Tierköpfe, Ephe, Pfauenköpfe, Krebschere, Storchschnabel oder chinesische Mandarinen darstellen. Das Gestell des Schirmes läuft in vergoldeten, vernickelten oder versilberten Riegeln, Haken oder Ringen aus, kostbare Seidenbezüge in den moderneren buntschillernden Farben, in karierten, gestreiften, moirierten oder damassierten Seidenstoffen bedecken das Schirmgestell; nicht mehr schmale Bänder halten den Schirm zusammen, statt dessen benutzt man goldene Ketten. Zu diesen Sonnenschirmen gesellen sich noch ebenso geschmackvoll ausgeführte Entoucas, Damenregenschirme, die in ähnlicher Weise ausgestattet werden; man schöpft fast täglich originelle Neuheiten. Doch das große Geschäft wird nicht in diesen immerhin kostspieligeren Gegenständen gemacht; gerade in billigen Sonnenschirmen werden recht große Umsätze erzielt. Hierin spielen die bekannten farbigen Atlaschirme immer noch eine bedeutende Rolle; man ist aber gezwungen, sie zu so billigen Preisen zu verkaufen, daß von Verdienst kaum noch die Rede ist. Zu den augenblicklichen Tagesartikeln gehören die neuen Mikadoschirme, deren Ueberzug fast wie das Dach eines japanischen Hauses geformt ist, Pompadourschirme mit langen Stöcken, Schirme, in deren Stil ein Häher verborgen ist, und noch sonst hiesigen Neuheiten in großer Zahl anführen, welche die Fabrikation stets zu schaffen beflissen ist. Nicht mehr flach, wie früher, sondern stark gewölbt und auf großem Gestell zeigen sich die modernen Sonnenschirme, verziert mit breiten Bandschleifen.

— Auf dem am Sonntagabend von Grimma nach Burgun abgehenden Zuge der Muldentalbahn konnte sich leicht ein schweres Unglück ereignen. Ein den Zug benutzender Mühlenauszügler aus B. trug nämlich eine Flasche Benzin bei sich, die entweder schlecht verstopft oder zerbrochen war und infolgedessen den Hauch des Betreffenden mit ihrem Inhalt durchtränkt hatte. Kaum setzte sich der Zug in Bewegung, als an dem Manne eine helle Flamme emporstieg — durch einen Funken von einer Zigarre oder einem Streichholz hatte das Benzin Feuer gefangen. In dem Wagen, in dem sich etwa 20 Personen befanden, entstand natürlich allgemeine Bestürzung. Frauen und Kinder drängten sich laut schreiend nach der Thür, eine in einem Roupee 2. Klasse befindliche Dame öffnete in der Verwirrung sogar die Thür und sprang hinaus. Zum Glück hatte einer der Mitfahrenden, ein Fleischer, die Geistesgegenwart, dem desfürstigten Manne den brennenden Hauch vom Leibe zu ziehen und zum Fenster hinauszumerfen, bevor unabsehbares Unheil entstehen konnte.

— Eine vor einigen Tagen in Leipzig abgehaltene Versammlung der streikenden Schuhmachergehilfen beschloß, den Tarif der Meister abzulehnen. Zur Zeit streiken noch 135 Gehilfen, 90 sind abgereist. 85 Durchreisende wurden, um sie zur Weiterreise zu veranlassen, unterstellt. Die Arbeit haben 92 Gesellen wieder aufgenommen, während 64 Meister den Gehilfen-Tarif bewilligt haben.

— In der Nacht an der Chemnitz-Annaberger Bahn gelegenen Holzstofffabrik von Gebrüder Schmidt in Oberau bei Wolkenstein ging am Sonntag gegen mittag ein Feuer aus, welchem das Fabrikgebäude mit eingebauten Arbeiterwohnungen und die angebauten Schuppen (bis auf einen) zum Opfer fielen, während das höher gelegene Wohnhaus erhalten blieb. Infolge des Brandes hatte ein diese Strecke passierender Güterzug eine längere Verspätung.

— Am Donnerstagmittag hat sich ein höchst betrübender Unglücksfall auf einem einzelnen Gehöfte bei Hildendorf ereignet. Während die Leute auf dem Felde waren, kam Feuer aus. Der schnell herbeigeeilte Besitzer konnte zwar noch 2 Kinder aus dem brennenden Wohnhause retten, vermochte aber das jüngste Kind nicht mehr zu befreien, so daß dasselbe in den Flammen umkam. Auch das sämtliche Vieh verbrannte mit. Der Mann hat sich dadurch, daß er in das in vollen Flammen stehende Haus gedrungen war, ganz bedeutende Brandwunden zugezogen.

— Das Ziel manches sehnlichen Wunsches, das große Los der sächsischen Landeslotterie, welches so passend vor dem herrlichen Pfingsten die Taschen noch recht hübsch füllen sollte, ist gestern herausgekommen. Es fiel auf die Nummer 69 085 in die Kollektion von Böhnert-Gera und wird dort sicher ebenso großen Jubel erregt haben,

als arge Enttäuschung bei den vielen, die „gerade eine andere Nummer“ spielen.

— Warnung! „Große Gewinne ohne Risiko“ lautet ein Inserat von C. Rosenstein in Frankfurt a. M. Leider aber wird dem Publikum verschwiegen, daß die Lose der Stadt Barletta, um welche es sich hierbei handelt, sehr zweifelhaft sind, und selbst wenn die genannte Firma die Auszahlung in Geld garantieren würde, wäre die Sicherheit keinen Pfennig wert. Laut Kurszettel kosteten diese Lose am 11. Mai 32 M.; Rosenstein verlangt 45 M., hier also liegt der „große Gewinn ohne Risiko“!

— Gegenwärtig ist die Zeit eingetreten, wo in unseren Gärten die gelbe Ruhblume uns viel Not bereitet. Wir roden sie als häßliches rasenzerstörendes Unkraut aus, und könnten sie doch recht wohl nützen! Sie erscheint bekanntlich in Unzahl, jene gelbe Rain- und Wiesensalbe, welche der Botaniker Leontodon taraxacum, das Boll aber Ruhblume, Ringelblume u. s. f. benennt — die Kinder bilden Ketten aus den Wurzeln der Stengel. Ihre Milchsaft scheint manchen verdächtig; und doch ist diese Pflanze ein sehr wertvolles Genußmittel, wie in dem siebziger Jahre mancher einer bei den Franzosen erfahren hat, welche dieselbe gleich den Italienern in ausgebeutetem Maße für die Küche verwendeten: die jungen Sprossen als trefflichen Salat, die älteren Blätter als Spinat, die Wurzeln gleich denen vom Schwarzwurzeln behandelt (nur länger gekocht). Wo der Geschmack zu bitterlich, ist mit Zucker nachzuhelfen. Die Blume dient nicht nur dem Wohlgeschmack und der Sättigung, sie hat blutreinigende, die Magenerven mild reizende Eigenschaften; die Apotheken führen sie noch heute als gelindes Mittel bei Störungen, früher galt sie als wichtiges Spezifikum gegen Leberentzündung und Gelbsucht. Möchte man sich endlich auch bei uns entschließen, die das ganze Jahr hindurch gratis zu beziehende Pflanze in den Haushalt einzuführen! Das Sammeln derselben würde nebenbei den Kindern armer Leute eine neue Verdienstsquelle erschließen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Wir haben von der seit Wochen zwischen Herrn Madenzie und deutschen Vätern resp. Ärzten geführte Polemik so wenig wie möglich erwähnt, weil dieselbe unter den schon seit längerer Zeit obwaltenden Verhältnissen ebenso zwecklos wie bedauerlich ist. Wir würden daher auch eine neue Erklärung des Herrn Madenzie unbeachtet lassen, wenn nicht das offiziöse Telegraphenbureau dieselbe wie folgt in alle Welt verbreitete: „Das „British Medical Journal“ veröffentlicht ein Schreiben Sir Morell Madenzies, datiert Charlottenburg, 8. Mai, in welchem derselbe erklärt, er habe niemals an die Presse irgendwelche Informationen gegeben, ausgenommen solche, die ausdrücklich gestattet waren behufs Widerlegung falscher und abertreibender Berichte.“ Monatslang, während des Aufenthalts des damaligen Kronprinzen im Auslande, sind ununterbrochen falsche, zweideutige, sensationelle und reklamenhafte Berichte unter ausdrücklicher Berufung auf Herrn Madenzie, auf dessen Sohn, auf gemeinschaftlich mit Herrn Madenzie von London nach San Remo gemachte Reisen u. s. w. verbreitet worden. Es ist bedauerlich, daß Herr Madenzie damals diesem — wie er jetzt doch wohl andeuten will — Mißbrauch seines Namens nicht entgegengetreten ist.“

— Aus Panama wird berichtet: Der Stadtrichter von Cucuta im Departement Santander ließ die Leiter dreier deutscher Handelshäuser (Müller & Co., van Döbel, Thies & Co., Bremer & Co.) ins Gefängnis abführen unter dem Vorwande, dieselben seien als Diebe bei einem angeblich vor 9 Jahren ausgeführten Diebstahl von Aktien der Cucuta-Cienbahnen beteiligt. Sobald die Regierung von dieser Verhaftung Kenntnis erhielt, ließ sie die deutschen Reichsangehörigen der 3 Handelshäuser, die einen jährlichen Umsatz von mehr als 2 Millionen Thalern haben, sofort wieder in Freiheit setzen. Gegen den Richter wird ein Strafverfahren eingeleitet werden.

— Ueber die Verhältnisse der deutschen Kolonie in Paris giebt der Bericht, den die Generalversammlung des deutschen Hilfsvereins in Paris erstattet erhielt, einige wichtige Aufschlüsse. Es heißt darin: „Trotz aller Wirksamkeit der leitenden Persönlichkeiten schmolzen die Jahresbeiträge zusammen, während die bedrängte Lage eines großen Teiles unserer Landsleute in Paris die an den Verein gestellten Anforderungen erhöhte. Diese doppelte Thatsache muß als Folge eines allgemeinen Umwandlungsprozesses der hiesigen deutschen Verhältnisse betrachtet werden. Die bestehenden Klaffen unserer Kolonie ziehen sich aus einer Stadt zurück, welche ihnen weder volle Freiheit der Bewegung, noch unbeschränkte Rechtsgleichheit mit den französischen Bürgern, noch zweifellose Sicherheit der Kapitalanlage mehr bietet. Andererseits lehnen viele hier verbleibende Deutsche die Beteiligung am Vereine ab, weil sie ihnen die Anforderungen der chauvinistischen Revolverpresse und in manchen

allen sogenannten Verein dient, müssen als zum Vorteil der Armeny Ausgaben zuzahlung und schen. Im Kostenaufwachen Personen m der Unterst dem Paris gehen und se die Deutscher auf die Ver unter denen liefern. In Fälle vor, in dieser Bela nach Paris ihr hiesigen für Last fiedeln nach sich nicht!

— Eisa wird geschrie Hegerien ho den Grenzdi ren. Währe vollständig u Kar-cy, Lou heute nicht m werden, ohne sein. Sogar Schlachtfelder zu überkreite und Festtage, Strohen der gen und stet Touristen au man den Be Wie lange die mal hierher vorkommt, no absehen. — I französische S sehr abgenom ter von den z worden, daß besondern P der französi die abermalig jedoch die Zäu wird, französi nicht eine entj mmmungen ein

— In D riosisch gehobe der Kaiserin W genannten Tag hower Zumbufe überreichliche ihrem Unterha in denen die R nrichtung Dester Die liberalen E vergnügte Seit

ist e gebe

gef entl

Klaische
 Eine Leip rei, die au gerichtet ist allgemein kann sind, berg Ver ihre Flasc meigte Ben melden un franco dur dank in G